

Lubinus Clinicum - Die Spezialisten in Sachen „Bewegungsapparat“

Die revolutionäre Entwicklung des Menschen vom Vierfüßler zum aufrechten Gehen hat das Leben des Menschen verändert. Das ganze Körpergewicht muss nun von zwei Beinen getragen werden, eine enorme Belastung beispielsweise für das Hüftgelenk. Stellt man sich auf ein Bein, muss das belastete Gelenk Last von ca. dreieinhalb mal des gesamten Körpergewichtes „stemmen“. Beim Hüpfen auf einem Bein sind Spitzenlasten bis zum siebenfachen des Körpergewichtes gemessen worden.

Kein Wunder also, dass die Hüften und Knie der früher oft hart körperlich arbeitenden Menschen irgendwann verschlissen waren, sie mit großen Schmerzen leben mussten, das Haus nicht mehr verlassen konnten, hinter dem berühmten Ofen saßen und auf das Ende warteten.

Heute ist der altersbedingte Verschleiß die häufigste Ursache für den Gelenkverschleiß. Die steigende Lebenserwartung sorgt für immer größer werdende Operationsraten.

Das Lubinus-Clinicum in Kiel, das in diesem Jahr sein 120-jähriges Bestehen feiert, hat sich unter anderem auf das Implantieren von Hüft- und Kniegelenken spezialisiert und sich international einen Namen gemacht. Im nationalen Ranking nimmt das Haus in der Nähe der Kieler Förde einen bundesweiten Spitzenplatz ein. Der Grund dafür ist, dass die Mediziner nicht nur geübte Operateure im Bereich der Endoprothetik sind, sondern sie forschen im eigenen Hause, um ihren Patienten die besten und langlebigsten Prothesen anbieten zu können.

Die erste Prothese Schleswig-Holsteins wurde 1963 von Dr. Hans Hermann Lubinus eingesetzt. Er ist auch Entwickler des anatomisch gestalteten Prothesenschaftes. Mit Block und Bleistift wurden Skizzen gemacht und die optimale Form gestaltet. Was damals die ultimative Weltneuheit war, genügt sogar heute noch den höchsten Ansprüchen und wird weltweit nachgefragt und implantiert. „Wir sind neugierig“, sagt Dr. Philipp Lubinus, der ärztliche Vorstand des Clinicums, „und arbeiten an neuen Konzepten, die die Langlebigkeit und Verträglichkeit der Prothesen weiter verbessern sollen“. Natürlich hätte man dabei auch die ökonomischen Interessen der Gesellschaft im Blick, meint Philipp Lubinus, denn die modernsten medizinischen Angebote fordern ihren Preis.

So versucht man im Hause Lubinus stetig sehr erfolgreich die Schwachpunkte der Endoprothetik zu verbessern. Das Hauptproblem von jeher ist am häufigsten der Zement, der das Implantat und den Knochen verbindet. Dieser lockerte sich früher nach einer gewissen Zeit, so dass das künstliche Gelenk ausgetauscht werden musste. Durch das anatomisch geformte Implantat hat man hier große Erfolge erzielt. Die Zementschicht ist gleichmäßiger und verbessert deutlich den Halt. Darüber hinaus hat man festgestellt, dass eine Zement-Implantation in einem Überdruck-Op haltbarer sein kann. „Wir haben uns sogar vor vielen Jahren schon einmal überlegt, solche Operationen in einem U-Boot durchzuführen, in dem eine Überdrucksituation vorherrscht“, erinnert sich der Unfallchirurg. Man hat es aber wieder verworfen.

Insbesondere bei jüngeren Menschen, die sehr agil und auch sportlich aktiv sind, empfiehlt Philipp Lubinus die zementfreie Variante. Bei dieser Operationstechnik wird der Stiel des Hüftschaftes im Markraum des Oberschenkels verankert. Allerdings ist bei dieser Art der Versorgung das Anwachsen des Knochens an die Prothese erforderlich, ein biologischer Prozess, der Zeit braucht und unter Umständen eine etwas längere Benutzung von Unterarmgehstützen notwendig macht. Diese Zeit ist auch bei ungeduldigen Patienten nicht abzukürzen. „Mutter Natur lässt sich nicht überlisten“, merkt Dr. Lubinus augenzwinkernd an.

Etwas ältere Patienten werden mit zementierten Hüften zufriedener sein, meint der Operateur. Sie müssen die Hüften nicht schonen, sondern können sie schon kurz nach der Operation voll belasten. Sie sind also gleich mobil.

Das „endoprothetische Paradedpferd“ bei Lubinus ist der sogenannte SP 2-Schaft. Er wurde 1982 entwickelt und ist ebenfalls anatomisch geformt. Er besteht aus einer Kobalt-Chrom- Molybdän- Legierung und steht in verschiedenen Längen und Größen zur Verfügung.

„Wir sind sehr stolz auf die Haltbarkeit dieser Gelenke. Nach 20 Jahren sind noch über 90 % dieser zementierten Endoprothesen voll funktionsfähig, sie können 20-25 Jahre problemlos halten.“

Ganz wichtig ist die Planung vor der Operation, berichtet Gerald Dubber, der leitende Arzt der Abteilung für Endoprothetik. Bei Lubinus gilt grundsätzlich das Vier-Augen-Prinzip. Der behandelnde Stationsarzt, zusammen mit dem Chef und einem der Oberärzte beurteilen noch einmal die Befunde und führen die präoperative Planung durch. Allein bei den Hüftprothesen stehen im Lubinus Clinicum sieben verschiedene Modelle mit bis zu 25 Varianten zur Verfügung, eine enorme Lagerhaltung, die sich heutzutage kaum noch eine Klinik leistet.

Anhand der Lebensumstände des Patienten und der Qualität und Form seines Knochens wird eine Vorauswahl der zu verwendenden Prothese getroffen. Anschließend simulieren die Chirurgen anhand der Röntgenaufnahmen des Patienten über ein Computerprogramm das passgerechte Einbringen der Prothese. Dieses Vorgehen führt zu einer erheblichen Erhöhung der Implantationsgenauigkeit und Operationssicherheit.

Schon nach 8-10 Tagen können die Patienten das Krankenhaus mit einem neuen Hüft-, Knie- oder Schultergelenk verlassen. Zuvor erfolgt nochmals eine gründliche Abschlussuntersuchung: Vom Blutbild, über Beurteilung der Wundheilung und Mobilitätstests bis hin zur Auswertung des neuesten Röntgen-Aufnahmen wird alles gecheckt.

Und es kommt natürlich auch immer die Frage, ob es eine Altersbeschränkung bei Operationen dieser Art gibt. „Not kennt kein Gebot“, sagt Gerald Dubber schmunzelnd. Man hätte vor einiger Zeit eine fast 100-jährige Patientin erfolgreich operiert, berichtet er, die sich vor Schmerzen kaum noch bewegen konnte. Für sie sei es so kein Leben mehr gewesen. Die Operation sei nicht nur erfolgreich durchgeführt worden, sondern hätte auch das Leben der „alten

Dame“ im positiven Sinne radikal verbessert. „Unser Können bewegt nicht nur die Menschen, es lässt sie wieder schmerzfrei und mobil am Leben teilnehmen“, so Gerald Dubber.

Autor: Gerd Rapior